

GESCHICHTE DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT UND IHRE VÄTER

Werner Ringkamp

UDK 658.8(091)

Wenn man in die Zukunft schreiten will, tut man gut daran, sich des Weges zu versichern, den man bisher gegangen ist. Wer ein Haus baut, legt als erstes ein solides Fundament.

So lassen Sie uns denn Rückschau halten, fragen, woher das kommt, was heute Soziale Marktwirtschaft (SM) genannt wird, und lassen Sie uns die Fundamente betrachten, auf denen diese Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung ruht

Liberalismus *Sozialismus*

Das 19. Jh. hatte mit der Industrialisierung zu einer für uns Heutigen nahezu unvorstellbaren Umwälzung der politischen und gesellschaftlichen Zustände geführt. Auf das Masseneleid der Verproletarisierung weiter Bevölkerungskreise in Europa versuchten — in der Tradition der europäischen Geistesgeschichte — zwei Richtungen eine Antwort zu geben:

Der individuelle Liberalismus

Der kollektivistische Sozialismus.

Beide »ismen« seien hier verstanden als eine besondere Form von Weltanschauung, in der der Mensch als weltimmanentes Wesen entweder von seiner Individualnatur her oder von seiner kollektiven Ausprägung her definiert wird. Beide Weltanschauungen haben im 19. und 20. Jh. verschiedene Gesellschafts- und Staatsformen hervorgebracht, die sich jeweils auf das heftigste bekämpft haben. Aber all diese Hervorbringungen haben es nicht vermocht, Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand für die Menschen zu befördern.

* Vortrag am Symposium über die soziale Marktwirtschaft, das von der Konrad-Adenauer-Stiftung, Hanns-Seidel-Stiftung und der Philosophischen Fakultät S. J. in Zagreb veranstaltet wurde.

Revisionismus

Schon Ende des 19. Jh. — und dann verstärkt am Beginn des 20. Jh. beginnt eine Kritik an beiden Weltansichten. Im Sozialismus wird die Frage erörtert, ob statt durch Revolution des Proletariats nicht auch durch eine Mitarbeit in bestehenden System und durch schrittweise Reformen die Übernahme der Macht durch die Arbeiterklasse herbeigeführt werden könne. Unter dem Namen »Revisionismus« ist die Auseinandersetzung in die Sozialgeschichte eingegangen.

Neoliberalismus

Auch in liberalen Kreisen wuchs nach und nach die Überzeugung, dass unbegrenztes Machtstreben von Individuen sowohl in der Wirtschaft als auch im Staat zur Katastrophe führen musste. Dabei das Bemühen, die Proletarier durch Sozialgesetze vor den schlimmsten Auswirkungen der Industrialisierung zu schützen.

Beide Ansätze blieben jedoch ihrem weltimmanenten — im Grunde einseitigen — Ansatz verhaftet. Angesichts der offenkundigen Unmöglichkeit, die sozialen und wirtschaftlichen Probleme durch solche Gedankengebäude und durch daraus gezogene Schlussfolgerungen zu lösen, erhob sich zu Beginn des 20. Jh. immer stärker die Forderung: »zurück zu den Sachen«!

Philosophische Anthropologie

Von Max Scheler (1874 — 1928) über Edmund Husserl (1859 — 1938) hin zu Nicolai Hartmann (1882 — 1950) zieht sich die Entwicklung einer philosophischen Anthropologie hin zu einer »realistischen Ontologie«. Der Mensch in seiner geschichtlichen — also auch sozialen Existenz — rückt wieder ins Zentrum der Betrachtung. Nationalökonomien wie Joseph Schumpeter (1883 — 1950) und Werner Sombart (1863 — 1941) untersuchten das neuzeitliche Industriesystem historisch, soziologisch und ökonomisch. Max Weber (1864 — 1920) und vielen anderen verdanken wir das Wissen um die einmalige abendländische Leistung beim Aufbau dieser industriell geprägten Wirtschaftsordnung. Seine Untersuchung: »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« widerlegt alle auf Rassen- oder Klassentheorien aufgebaute materialistische Geschichtsauffassung. Die materialistische Geschichtsauffassung, die weitgehend ein Postulat der marxistischen Theorie blieb und sich der historischen Nachprüfung entzog, wurde von ihm widerlegt durch eine Geschichtsdarstellung, die aus neuer Einsicht in das Wirken

der geistigen Faktoren die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Zeit neu schrieb.

Dieser Forschungsrichtung verdanken wir schliesslich auch eine realistische Analyse der Antriebskräfte und Funktionen, die der Unternehmer als dynamische Person im Wettbewerbsprozess seit Beginn der Neuzeit gewinnt. Auch die Rolle des Markets, des Wettbewerbs, der Geldwertstabilität und des Eigentums erschienen in einem neuen Licht.

Geschichtlichkeit des Menschen

Die Geschichtlichkeit des Menschen und seine geschichtliche Geistform verbieten, dass ein Mensch sich in eine aussergeschichtliche endgültige Form seiner Existenz versetzen kann. Das genau sagt auch die christliche Lehre, wenn sie die Unfähigkeit und Unmöglichkeit behauptet, in dieser Welt sich durch sich selber zu erlösen. Die Utopie einer perfekten Form menschlicher Gesellschaft und Existenz ist uns hier auf Erden versagt.

Was sich für die Denkweise der — späteren — Sozialen Marktwirtschaft aus all dem ergab, war die Einsicht in Gesamtstile, die Geistiges, Ökonomisches, Soziales und Politisches zu einer Einheit zusammenschlossen, wobei diese Stile als historische Vorfindlichkeiten bestimmt waren. Sie zum Gegenstand einer bewusst gestalteten Stilbildung blieb der späteren Zeit vorbehalten.

Es war mehr als ein glücklicher Umstand, dass die soeben skizzierte Geisteshaltung schon vor dem zweiten Weltkrieg eine Generation von Wirtschaftswissenschaftlern prägte. Ihr Anliegen war es, eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu formulieren, die zwar dem Markt und dem Wettbewerb eine prägende Rolle für die Wirtschaftsordnung zuschrieb, — ja Markt und Märkte zum Ausgangspunkt einer Staatsordnung nahm, dabei aber keineswegs übersah, dass die Wirtschaft innerhalb des gesamtstaatlichen Rahmens lediglich eine Dienstfunktion innehatte. Die von der Nazi-Diktatur eingeführte zentrale Wirtschaftslenkung verschaffte dieser Gruppe eine denkerische Inkubationsphase, die für die Abklärung offener theoretischer Fragen benutzt wurde.

Soziale Marktwirtschaft

Genannt seien in diesem Zusammenhang Walter Eucken (1891 — 1950), Wilhelm Röpke (1899 — 1966), Alexander Rüstow (1885 — 1963), Alfred Müller-Armack (1901 — 1978), Friedrich von Hayek (1894 —) und Adolf Weber (1876 — 1963)

Schon 1943 formulierten Eucken und Müller–Armack für das »Freiburger Konzil evangelischer Wissenschaftler« Einige Beratungsergebnisse in der Denkschrift »Politische gemeinschaftsordbubg. Ein Versuch zur Selbstbestimmung des christlichen Gewissens in den Nöten unserer Zeit«. Diese Denkschrift gilt heute als einer der Quekkentexte der Soziaken Marktwirtschaft.

Ein weitere programmatischer Text ist die Denkschrift der »Hamburger Volkswirtschaftlichen Gesellschaft« von 1947. In 11 Punkten werden die Ziele der SM beschrieben:

Schaffung einer sozialen Betriebsordnung, die den Arbeitnehmer als Mensch und Arbeiter wertet, ihm ein soziales Mitgestaltungsrecht einräumt, ohne dabei die betriebliche Initiative und Verantwortung des Unternehmers einzuengen.

Verwirklichung einer als öffentliche Aufgabe begriffenen Wettbewerbsordnung, um dem Erwerbsstreben der einzelnen die für das Gesamtwohl erforderliche Richtung zu geben.

Befolgung einer Antimonopolpolitik zur Bekämpfung möglichen Machtmissbrauchs in der Wirtschaft.

Durchführung einer konjunkturpolitischen Beschäftigungspolitik mit dem Ziel, dem Arbeitgeber im Rahmen des Möglichen Sicherheit gegenüber Krisenrückschlägen zu geben. Hierbei ist ausser kredit- und finanzpolitischen Massnahmen auch ein mit sinnvollen Haushaltsicherungen versehenes *Programm staatliche Investitionen* vorzusehen.

Marktwirtschaftlicher Einkommensausgleich zur Beseitigung ungesunder Einkommens- und Besitzverschiedenheiten, und zwar durch Besteuerung und Familienzuschüsse, Kinder- und Mietbeihilfen an sozial Bedürftige.

Siedlungspolitik und Wohnungsbau

Soziale Betriebsstrukturpolitik.

Einbau genossenschaftlicher Selbsthilfe, etwa im Wohnungsbau, in der Wirtschaftsordnung.

Ausbau der Sozialversicherung.

Städteplanung.

Minimallöhne und Sicherung der Einzellöhne durch Tarifvereinbarung auf freier Grundlage.

Das was den Erfolg der SM ausmacht, ist die Tatsache, dass sie eine Ordnung nach dem Mass des Menschen ist, dass sie ausgeht von dem, was wir in der vorfindlichen Welt antreffen: den Markt, die einzelnen, die zwischenmenschlichen Beziehungen, die Gruppen, den Staat. All dies wird zunächst

einmal als gegeben hingenommen. Die SM geht von diesen Gegebenheiten aus und versucht, die ungezielten Kräfte des Marktes zugleich für soziale Sicherungen und die Verbesserungen der gesellschaftlichen Umweltbedingungen zu benutzen.

Offenheit der SM

Man wirft der SM gelegentlich vor, keine in sich schlüssige Theorie entwickelt zu haben, sondern lediglich pragmatische, marktkonforme Lösungen anzubieten, aber ich bin der festen Überzeugung, dass gerade der Verzicht auf metaphysische Begründungen die Stärke der SM ausmacht. Hätten Gesellschafts- und Wirtschaftspolitiker der deutschen Nachkriegszeit sich konsequent und umfassend aller Instrumentarien der SM bedient, wäre es mit Sicherheit nicht zu den Verkrustungen und Verwerfungen gekommen, unter denen wir heute in der BRD stöhnen und leiden.

Es wurde schon angedeutet, dass die Offenheit für Transzendenz, der Verzicht auf politische oder wirtschaftliche Utopien, das Anknüpfen an geschichtlich Vorgefundenes zum innersten Kern der Vordenker der SM gehörte. Hierdurch wurde eine Tür geöffnet für die Zusammenarbeit von Ökonomen mit den Philosophen und Theologen der damaligen Zeit.

Grundthesen der Katholischen Soziallehre

Nachdem schon im deutschen Reichstag der Bismarck-Ära durch Franz Hitze (1851 — 1921) in der Zentrumspartei die aktive Rolle des Staates in der Ordnungspolitik durchgesetzt worden war, bestätigte Papst Leo XIII. in der Enzyklika *Rerum Novarum* ausdrücklich das Recht des Menschen auf Privateigentum. »Singulari quadam« erläutert die recht verstandene Koalitionsfreiheit un »Quadragesimo Anno« definiert das Subsidiaritätsprinzip als Herzstück jeder Gesellschaftsordnung. Alle Päpste warnen eindringlich vor allen Versuchen, den Menschen als ein rein innerweltliches Wesen aufzufassen und eine innerweltliche Idealordnung als möglich anzusehen. Auf diesem Hintergrund entwickeln katholischen Theologen und Nationalökonomien eine Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, die — aus Ratio und Offenbarung gespeist — den Menschen in seiner Individual- und Sozialnatur, in seinen innerweltlichen Bezügen und seiner Transzendenz zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen nimmt. Als Stichwörter seien hier genannt: Person, Familie, Beruf, Privateigentum und Staat.

Die bedeutendsten Namen für dieses geistige Bemühen um die Lösung der Sozialen Frage auf katholischer Seite sind Heinrich Pesch (1854 — 1926),

der mit seinem fünfbandigen »Lehrbuch der Nationalökonomie« ab 1905 als Vater des Solidarismus gilt. Erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang der Moraltheologe August Lehmkühl (1834 — 1918). Nach dem ersten Weltkrieg bemühten sich insbesondere Theodor Brauer, Adam Stegerwald, Otto Müller, Heinrich Brauns in Deutschland um eine gerechtere Gesellschaftsordnung. Bis in die Zeit des zweiten Weltkriegs hinein und z. T. darüber hinaus wirkten Gustav Gundlach SJ, Eberhard Welthy OP, Laurentius Siemer OP, Oswald von Nell-Breuning SJ und Alfred Delp SJ. Sie alle hatten intensive Kontakte zu den Widerstandskreisen, die sich um eine menschenwürdige Gesellschaft nach dem Ende des Krieges bemühten. Durch Zusammenarbeit mit den Wirtschaftswissenschaftlern der »Freiburger Schule« der Nationalökonomie wurde das Konzept der »Sozialen Marktwirtschaft« entwickelt, das dann nach dem Krieg für einen schnellen wirtschaftlichen Aufstieg in Deutschland sorgte. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, dass dieses Konzept gegen den Widerstand weiter politischer und gesellschaftlicher Kreise durchgesetzt werden musste.

Mit seinen wesentlichen Prinzipien — Machtverteilung zwischen Staat und Privaten und innerhalb der Privatwirtschaft, rationales Preis-Wert-System, Hinordnung des Wirtschaftsprozesses auf Konsum- und Kapitalmarkt, Freizügigkeit der »Produktionsfaktoren« und der Einkommensverwendung, Selbstverantwortlichkeit des Einzelnen — kommt dieses Konzept den Anforderungen einer in sittlicher Verantwortung des einzelnen geordneten Gesellschaft entgegen. Nach dem Konzept der Sozialen Marktwirtschaft bewirkt eine lediglich funktionelle Ordnung des Wirtschaftslebens nicht zugleich eine sittlichen Anforderungen entsprechende Gesellschaftsordnung. Hierzu sind Eingriffe in den funktionellen Verteilungsprozess mit metaökonomischen Zielsetzungen notwendig, wie etwa eine Korrektur des Leistungslohnes entsprechend dem Familienbedarf.

Eine inkonsequente Umsetzung der Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft hat in Deutschland zu einem beachtlichen Reformstau bzw. zu Fehlentwicklungen geführt z. B. bei der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand, bei der permanenten Inflation und Geldentwertung, bei der zunehmenden Konzentration von Unternehmen, Banken und Verwaltungen, bei der Verfestigung der Gesellschaft zu einem Funktionärs- und Verbändestaat.

Ob die politischen Vertreter der Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland die geistige Kraft haben werden und ob sie die notwendigen parlamentarischen Mehrheiten gewinnen können, diese Entwicklung zu stoppen und vielleicht sogar umzudrehen, muss die Zukunft erweisen.